

Hoensbroech arbeitet mit wahrem Apostatenhaß weiter. Jetzt will er sich neue Vorbeeren und die 4000 K der bekannten Dasbach'schen Auslobung (31. März 1903) verdienen durch den Nachweis, daß der anrühliche „Zweck-
sag“ wirklich ein Angelpunkt der Jesuiten-Moral sei. Er rückt mit „voll-
ständig neuem“ „bisher unbeachtetem“ Beweismaterial aus, das er der
jesuitischen Kasuistik über das Aergernisgeben entnommen; denn — ein kost-
bares Geständnis — die bisherigen, von den großen und kleinen prote-
stantischen Gelehrten durch mehr als zwei Jahrhunderte wiedergekäuten Be-
weise „halten der Kritik nicht Stand“, sind „absolut unrichtig“, „unbeweis-
kräftig“ und „irreführend“ (Hoensbroech, „Der Zweck heiligt die Mittel,
als jesuitischer Grundsatz erwiesen“, 2. Aufl. Berlin, Schwetschke und Sohn,
1903, S. 5.). Damit ist hoffentlich der Wunsch erfüllt, den P. Reichmann vor
einem halben Jahre in seiner trefflichen Schrift über denselben Gegenstand
ausgesprochen, die alte Frage möge endlich einmal über den toten Punkt
hinauskommen, auf dem sie seit Jahrhunderten festliegt. Ob dem Herrn Grafen
der neue Beweis gelungen ist, darüber soll, nachdem die Verhandlungen
über ein Schiedsgericht resultatlos geblieben, die öffentliche Meinung und
— das Landgericht Trier (!) entscheiden. An dieses Forum mußten denn
auch die Advokaten der Angeklagten ihre Verteidigung richten.

Dr. Heiner hatte seine Schrift ursprünglich als Gutachten für das
Schiedsgericht ausgearbeitet, für das er nebst Mausbach in Münster und
Goepfert in Würzburg in Aussicht genommen war. Nach einer scharfen, aber
verdienten Würdigung des ganzen Unterfangens des Apostaten (I.) erklärt
und begründet der Verfasser treffend und bündig die Lehre der katholischen
Moralisten über den als Angriffspunkt gewählten Gegenstand (II.) und über-
prüft dann im einzelnen die vom Gegner gebrachten Texte und Erläu-
terungen (III.). Die ganze Oberflächlichkeit und Verbohrtheit Hoensbroechs,
verbunden mit einer empörenden Maßlosigkeit im Ausdruck, wird mit eben-
soviel Ruhe als Nachdruck dargetan. Die Broschüre Heiners hat den großen
Vorzug der Kürze und Präzision bei vollster wissenschaftlicher Gründlichkeit,
und einer auch gebildeten Laien verständlichen, ja wohl gerade auf sie be-
rechneten Darstellungsweise, und erspart zudem, da sie des Gegners Belege
in extenso und seine „Erläuterungen“ vollinhaltlich wiedergibt, dem Leser
die Mühe, Hoensbroech selbst zur Hand zu nehmen. Durch diese Vorzüge,
sowie durch die vornehme moderne Ausstattung scheint die verdienstvolle
Schrift berufen, auf die breite öffentliche Meinung entscheidenden Einfluß
zu nehmen.

Enns, Ob.=De.

Dr. W. Groß am.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1903.

XXXVIII.

Sicard (Abbé). L'ancien clergé de France. Tome III.
Les évêques pendant la révolution. De l'exil au Con-
cordat. (Der Klerus im ehemaligen Frankreich. Dritter Band. Die Bischöfe
während der Revolution. Vom Exil bis zum Konkordat). Paris, Lecoffre.
8°. 570 S.

Daß auch dieses mit großem, ausdauernden Fleiß geschriebene Werk
für die Kirchengeschichte Frankreichs von bleibendem Werte (opus aere peren-
nium) sei, ist einleuchtend. Der dritte Band schildert das traurige Los der
Bischöfe und Geistlichen, welche auswanderten und sich in alle Welt, selbst
nach Rußland, Schweden und Norwegen zerstreuten. Ihre Zahl belief sich

auf etwa 40.000. Daß es dem Verfasser eine außerordentliche Mühe kostete, überall Erkundigungen einzuziehen, wird wohl niemand bezweifeln. Da viele Emigrierte früher im Wohlstande, einige in großem Reichtume sich befanden, mußte ihnen die Armut mit allen Entbehrungen sehr schwer fallen. Durch das Konkordat wurde den Unglücklichen die Rückkehr nach Frankreich möglich gemacht.

Mathieu (Cardinal). Le Concordat de 1801. (Das Konkordat vom Jahre 1801). Paris, Perrin. 8°. 303 S.

Ueber das zwischen Pius VII. und dem ersten Consul Napoleon abgeschlossene Konkordat ist schon so vieles und vortreffliches (besonders von M. Bouley de la Meurthe) geschrieben worden, daß es beinahe unmöglich ist, darüber etwas Neues zu berichten. Der in Frankreich höchst angesehene Cardinal Mathieu hat auch nicht die Absicht, Neues darüber zu bieten, sondern vielmehr das bereits bekannte ins rechte Licht zu setzen, die Ursachen seines Entstehens, dessen Inhalt, Folgen und Wirkungen klar und präzis auseinanderzusetzen. Da gegenwärtig in Frankreich so viel und zwar von irreligiöser, wie von religiöser Seite über die Aufhebung des Konkordates gesprochen und geschrieben wird, ist es angezeigt, daß ein Cardinal von Ansehen, welches Mathieu genießt, darüber sich ausspreche. Er ist entschieden für die Aufrechterhaltung desselben. Bei allen Fehlern und Mängeln, die demselben anhaften, sei es dennoch eine wichtige Stütze für die Kirche. Wenn dasselbe aufgehoben würde, würde dadurch der katholischen Kirche in Frankreich keineswegs die Freiheit (etwa wie in Amerika) zuteil werden, sondern die Feinde der Kirche hätten alsdann ganz freie Hand und wer weiß, wie weit sie in ihrem Hasse gehen würden?

Besnier (Maurice). L'île Tibérienne dans l'antiquité. (Die Tiberinsel im Altertum). Paris, Fontemoing. 8°. 357 S. Mit 32 Illustrationen.

Diese Schrift ist in der That sehr interessant! M. Besnier hat sich alle Mühe gegeben, was die alten Autoren, die Inschriften, die Archäologie, die Geologie, die Numismatik, die Schriften neuerer Gelehrten über die Tiberinsel berichten, zusammenzustellen und kritisch zu verwerten. Das Werk zerfällt in vier Teile: 1. Die Geschichte der Insel in der vorhistorischen Zeit; 2. zur Zeit der Republik; 3. zur Kaiserzeit bis zum Mittelalter; 4. in der späteren Zeit. Von besonderer Wichtigkeit sind die Nachrichten über die Fabricius- und die Cestius-Brücken, über den Kult des Aeskulap, des Faunus, des Tiberinus u.

Balagny (Commendant). La campagne de l'empereur Napoléon en Espagne. 1808—1809. Der Feldzug des Kaisers Napoleon in Spanien. 1808—1809). Paris, Berger. 8°. 2. Bd. X. 716 S.

Da wir den ersten Band dieses wichtigen Werkes angezeigt und besprochen haben, müssen wir auch die Fortsetzung zur Kenntnis bringen. Der zweite Band hat folgende Kapitel: Tudela, Somosierra, Einzug Napoleons in Madrid, die Operationen der Marschälle Soult und Lefebvre. Der zweite Band hat die gleichen Vorzüge wie der erste, nämlich Gründlichkeit und vorzügliche, lebendige Darstellung.

Gorce (B. de la). Histoire du second Empire. (Geschichte des zweiten Kaiserreiches). Paris, Plon-Nourrit. 8°. 6. Bd. 486 S.

Der Verfasser bemerkt mit Recht, das Jahr 1870 begann mit den besten Aussichten für Frankreich und so schnell folgte die größte Enttäuschung, Unglück über Unglück! Die früher begangenen Fehler verlangten Genugthuung und zwar baldige. Die von Frankreich begründete Einheit Italiens rief nach der Einheit Deutschlands; diese entfachte natürlicherweise die Eifersucht zwischen

Frankreich und Preußen und diese Eifersucht mußte früher oder später zum Kriege führen. In Deutschland war alles zum Kriege vorbereitet, die Neutralität des immer noch schmollenden Rußlands, des unschlüssigen Oesterreichs, des undankbaren Italiens garantiert. In Frankreich war nichts vorbereitet trotz aller Versicherungen des Kriegsministers, der Kaiser vor der Zeit alt an Körper und Geist; was mußte der Ausgang sein? Dieser sechste Band übertrifft an Interesse noch die früheren (auf die jeweiligen aufmerksam gemacht wurde). Die ruhige, unparteiische Schilderung der so wichtigen Ereignisse wird auf jeden Leser einen großen Eindruck machen.

Cordier (Henri). *Histoire des relations de la Chine avec les puissances occidentales. 1806—1902.* (Geschichte der Beziehungen von China mit den abendländischen Mächten 1806—1902.) Paris, Alcan. 8°. 3. Bd. 578 S. mit Karten.

Wieder ein bedeutendes Werk, das hiemit zum Abschlusse gelangt. Dieser Band ist umso interessanter, als er die Geschichte der Gegenwart behandelt; er geht vom Jahre 1888 bis zum Jahre 1902. Da wird geschildert der Krieg Chinas mit Japan, die Palast-Revolution im Monate November 1898, dann die Revolte der Boxer, die Belagerung der Legationen und die Operationen der Alliierten. H. Cordier ist in Bezug auf die Zukunft Pessimist; er fürchtet, daß in einigen Jahren ein noch heftigerer Sturm über die Fremden losbrechen werde.

Nimal (abbé Ch.). *Manuel complet des oeuvres de Sainte Thérèse. T. I Partie historique. T. II Partie doctrinale.* (Vollständiges Handbuch zu den Werken der heiligen Theresia. Bd. I Historischer Teil. Bd. II Belehrender Teil). Paris, Magnin. 8°. 2 Bde. VIII. 196 und 200 S.

Der Verfasser hat sich große, aber reichlich belohnte Mühe gegeben, aus den Werken der hl. Theresia, welche als Asketin und als Seelenführerin einen so hervorragenden Rang einnimmt, einen Auszug zu machen. Der Auszug nennt sich mit Recht vollständig, weil in der That alles von Bedeutung darin enthalten ist. Der Verfasser hat auch in mehreren appendices vieles mitgeteilt, was zum bessern Verständnis der Schriften der hl. Theresia beitragen kann. Der erste Band enthält das Historische, das Leben der Heiligen, ihre Gründungen, ihre Korrespondenzen und Beziehungen zu verschiedenen Personen und bildet ein selbständiges Ganzes. Ein reiches Sachregister bildet den Schluß. Der zweite Band enthält die belehrenden Schriften der Heiligen: die Abhandlung über das Gebet, den Weg zur Vollkommenheit, den Kommentar zum hohen Liede, ihre Unterredungen mit dem hl. Petrus von Alcantara. Auch da finden sich wichtige Erklärungen und ein genaues Register.

Gouraud (A.). *Notions élémentaires d'apologétique chrétienne.* (Notwendige [grundlegende] Kenntnisse der christlichen Apologetik). Paris, Belin. 8. Aufl. 8°. 422 S.

Da von dieser Schrift in kurzer Zeit acht Auflagen erschienen sind, ist es wohl angezeigt, zum zweiten Male auf dieselbe aufmerksam zu machen. Der Verfasser hat sein Buch durch gründliche Umarbeitung noch empfehlenswerter gemacht. Auch bei dieser neuen Auflage hat der Verfasser, wie er ausdrücklich betont, nicht die Absicht, Andersgläubige für die katholische Religion zu gewinnen; er wendet sich nicht direkt an diese, sondern an die Katholiken, welche er im Glauben bestärken will. Darin handelt er wohl klug; denn einerseits lesen die Andersgläubigen nicht leicht solche Werke und wer von ihnen aufrichtig Belehrung wünscht, der hat Gelegenheiten genug, solche zu erhalten; andererseits ist es für jeden Katholiken, auch für den Erenzgläubigen und natürlich noch mehr für den laien und schwankenden, deren Zahl heutzutage leider so groß ist — gut, von Zeit zu Zeit bestärkt zu werden.

Snell (abbé). *Lettres à un protestant, avec une préface de Son Eminence le Cardinal Perraud, Evêque d'Autun.* (Briefe an einen Protestant, mit einer Vorrede Sr. Em. des Cardinals Perraud, Bischofs von Autun). Paris, Téqui. 8°. XIII. 297 S.

Diese Schrift verdient deshalb besondere Berücksichtigung, weil der Verfasser, von Geburt aus Calvinist, jetzt katholischer Priester ist. In der Vorrede gibt uns der Cardinal Perraud sogleich die zwei Hauptideen der Schrift an; sie lauten: es gibt keinen wahren Glaubenssack außerhalb der Kirche und es gibt keine Kirche ohne Unfehlbarkeit. Die Auseinandersetzung dieser Sätze zeichnet sich durch Klarheit und wahrhaft christliche Milde gegen Andersgläubige aus.

Renaudin (D. Paul). *La définibilité de l'Assomption de la Très Sainte Vierge.* (Ueber die Definirbarkeit der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau). Paris, Retaux. 8°. 137 S.

Der fromme Verfasser sagt mit Recht, es handle sich hier nicht sowohl darum, ein historisches Faktum zu beweisen, als vielmehr zu zeigen, wie die Himmelfahrt mit den übrigen außerordentlichen Gnaden der seligsten Jungfrau verbunden sei. Die historischen Nachrichten, welche wir über die Himmelfahrt Mariä haben, sind nicht sehr alt und nicht authentisch genug, um dieselbe als historisch erwiesen darzustellen. Dagegen verlangen die unbefleckte Empfängnis, die Mutterchaft des Sohnes Gottes unbedingt, daß ihr heiliger Leib nicht der Verwesung übergeben wurde. Weniger stringent sind die Beweise, welche der Verfasser vorführt, aus den Vorbildern und was er über die Notwendigkeit der Dogmatisierung der Lehre von der Himmelfahrt Mariä zu sagen weiß. Ganz anders verhielt es sich mit der unbefleckten Empfängnis. Diese hatte durch Jahrhunderte hindurch Gegner und zwar viele und bedeutende. Da war es wohl angezeigt, daß diese Frage einmal gründlich entschieden werde. Auch die Unfehlbarkeit des Papstes wollten gallikanische, josephinische, liberale Theologen immer noch in Zweifel ziehen und vom Papste an ein Konzil appellieren können; auch da war eine Entscheidung sehr wünschenswert. Die Himmelfahrt Mariä hingegen wurde von einem katholischen Theologen nie bekämpft. Im Morgen- und im Abendlande¹⁾ wurde das Fest der Himmelfahrt Mariä als ihr Hauptfest gefeiert. Mit Recht; denn wie der Todestag eines Heiligen sein Geburtsfest für den Himmel ist, so war die Himmelfahrt (resp. die Aufnahme und Krönung — *assumptio et coronatio*) Mariä, der Anfang und Höhepunkt ihrer Verherrlichung. Wichtige praktische Folgen der Dogmatisierung (z. B. größere Verehrung) sind daher nicht vorauszusehen.

Lescoeur (prêtre de l'Oratoire). *L'Eglise catholique et le gouvernement russe.* (Die katholische Kirche und die russische Regierung.) Paris, Plon. 8°. XXIII. 561 S.

Man wird nicht leicht ein Buch finden, das ein menschlich fühlendes Herz so mit Traurigkeit, mit Enttäuschung erfüllt, wie dieses. Es ist auch gut, daß ein Franzose den Franzosen zeige, wie lebenswürdig und human ihre so hochverehrten Bundesgenossen im Osten seien. Die Geschichte der katholischen Kirche schildert uns ein fortwährendes Martyrium. Man mag die Regierungszeit der „göttlichen“ Katharina, Nikolaus I., Alexander II. oder eine andere durchgehen: immer werden die heiligsten Rechte mit Füßen getreten, die bescheidensten Bitten abgewiesen, die feierlichsten Versprechen nicht gehalten. Die Verfolgungen erstrecken sich über alle Stände, Geschlechter und Alter, über

¹⁾ Auf dem berühmten Elfenbein-Diptychon des sel. Eutimo, Mönches im Kloster St. Gallen in der ersten Hälfte 9. Jahrhunderts, heißt es sogar *Ascensio Mariae* (wie bei Christus).

Bischöfe, Priester, Mönche, junge und alte, über Adel, Militär und Bürgerliche. Die russische Regierung läßt zwar von Zeit zu Zeit Gewissensfreiheit verkünden, aber das gilt nur nach außen, um das übrige Europa zu täuschen; im Innern wird die alte Tyrannei fortgesetzt. Es ist unglaublich, wie oft kleine Vergehen, z. B. eine etwas abträgliche Bemerkung über Beamte, über die russische Kirche strenge bestraft werden. Ueberhaupt enthält das Werk so viel Unglaubliches, daß man es als Uebertreibung zurückweisen würde, wenn nicht der Verfasser alles mit offiziellen Aktenstücken belegen würde.

Charles de la Nouè et Gaston de Villèle. *Les Français zouaves pontificaux* (5. Mai 1860 — 20. Septembre 1870 par deux Anciens. (Die Franzosen päpstliche Zuaven [vom 5. Mai 1860 bis 20. September 1870] von zwei Veteranen). Saint Brieuc, R. Pauthomme. 8°. XI. 460 S.

Bekanntlich war der größere Teil der päpstlichen Zuaven Franzosen. Alle Stände waren dabei vertreten, aber ganz besonders der Adel in allen Abstufungen. An ihrer Spitze stand der Baron von Charette, der sich in der Schlacht bei Castelfidardo auszeichnete (sowie 1871 bei Loigny im Kampfe gegen die Deutschen; von 300 Zuaven, die in den Kampf zogen, kehrten nur 74 aus demselben zurück.) Das Bataillon französischer Zuaven im Dienste des Papstes konstituierte sich am 31. Dezember 1860; es entwickelte sich zu einem Regimente am 26. Dezember 1866. Etwas später, da es über 5000 Mann waren, hießen sie „die Legion der Freiwilligen des Westens“ (*Légion des Volontaires de l'Ouest*). In diesem Bunde werden (als Anhang) die einzelnen Franzosen (Stand, Rang, Auszeichnung, Verwundung, Tod — Adresse der Lebenden) aufgeführt. Da bei den Zuaven eine bedeutende Anzahl Holländer, Deutsche, Belgier, Kanadier u. s. w. sich befanden, wird ihren Personalien ein besonderer Band gewidmet werden. Daß die Publikation in vielen Kreisen Frankreichs großen Anklang findet, ist selbstverständlich.

Maruchi (Horace). *Le Forum romain et le Palatin. D'après les dernières découvertes.* (Das Forum Romanum und der Palatin. Nach den letzten Entdeckungen.) Paris et Rome, Desclée et Cie. 8°. 398 S. Mit zwei Plänen und mehreren Illustrationen.

Alles, was über Rom geschrieben wird, erregt das Interesse eines jeden Gebildeten. In dieser Schrift handelt es sich um zwei Punkte, von denen aus Jahrhunderte hindurch die Geschichte der Völker entschieden wurden. Das Interesse wird noch gesteigert in Anbetracht des Verfassers: es ist Maruchi, der würdigste Nachfolger des weltberühmten Archäologen Rossii. Mit Freude wird konstatiert, daß die neuesten Entdeckungen zu Gunsten des Geschichtsschreibers Titus Livius sprechen und die hyperkritischen Zweifler wieder einmal zu Schanden machen. Unter den zehn Kapiteln, die vom Forum handeln, ist besonders erwähnenswert das über den Tempel der Vesta und die Vestalinen. Von ganz besonderem Interesse ist für uns Gläubige das zehnte Kapitel, welches von den christlichen Altertümern, die sich im Forum vorfinden, handelt. Auch der altrömische (heidnische) und der christliche Palatin verdient unsere volle Aufmerksamkeit und enthält viel Neues.

Herbette (Maurice). *Une ambassade turque sous le Directoire.* (Eine türkische Gesandtschaft unter dem Direktorium). Paris, Perrin. 8°. 344 S. Mit Illustrationen.

Die Türkei hatte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts keine stehenden Gesandtschaften an den europäischen Höfen. Da verlangte im Jahre 1796 das Direktorium, daß die Türkei endlich Gegenrecht halte, da Frankreich schon längst einen ständigen Gesandten in Konstantinopel unterhielt. Die Pforte willfahrte dem Begehren und schickte den Effendi Ali Effendi, welcher

bisanhin Finanzminister war, nach Paris. Seine Ankunft verursachte in ganz Frankreich eine unglaubliche Aufregung. Seine Reise von Toulon nach Paris war ein förmlicher Triumphzug. Alle Städte, durch welche der Gesandte ziehen mußte, wetteiferten, ihn aufs ehrenvollste zu empfangen. In Paris war man ganz von Sinnen, besonders die Damenwelt konnte den Turban, die Pfeife, den Fächer u. s. w. nicht genug bewundern. Wenn man wollte, daß bei einem Feste sich ein zahlreiches Publikum einfände, mußte man nur die Kunde verbreiten, der türkische Gesandte werde an demselben erscheinen und man war des Erfolges sicher. Als es sich aber nachher herausstellte, der Türke sei ein durchaus unbedeutender Mann, der sich vom Direktorium und später von den Konsuln fortwährend täuschen ließ und er sich auch sonst viele Blößen gab, wurde er zum allgemeinen Gespötte. Die Schrift ist nicht bloß sehr angenehm zu lesen, sondern da sie auf offiziellen Aktenstücken beruht, nicht ohne Bedeutung für die Geschichte.

Allain (E.) *Pline le Jeune et ses héritiers*. (Plinius der Jüngere und seine Erben.) Paris, Fontemoing. 2 Bde. (II—III.) Gr. 8°. 694 S. u. CCC. 518 S. Mit 100 Photographien und 15 Karten und Plänen. 238 S. Register.

Der erste Band dieses vortrefflichen Werkes ist 1901 erschienen. Da wir sein Erscheinen angekündigt und ihn kurz besprochen haben, ist es wohl geziemt, auch der Fortsetzung zu erwähnen, um so mehr als diese zwei Bände dem Historiker und dem Freunde der Literatur viel Interessantes bieten. Der zweite Band setzt die Schilderung, Plinius als Mensch und als Schriftsteller fort und führt sie zu Ende. Im dritten Bande werden zunächst die Reisen des Plinius umständlich erzählt, sodann die Personen, mit denen Plinius in Korrespondenz stand, sowie deren Briefe und endlich die Literatur über Plinius besprochen. Ueberall zeigt sich die gleiche, sozusagen überfließende Gelehrsamkeit und die gleiche lebendige Darstellung. Der Verfasser hat beinahe alle jene Städte und Ortschaften persönlich kennen zu lernen gesucht, welche in den Schriften seines hochgefeierten Plinius vorkommen. Ungebuldige Leser werden vielleicht hie und da etwas zu lang und zu breit finden; allein der Verfasser ist einmal ein großer Bewunderer seines Helden und er schreibt nur für Freunde und Verehrer desselben.

Nourisson (Paul). *J. J. Rousseau et le Rousseanisme*. (J. J. Rousseau und der Rousseanisme, d. h. seine Lehren und deren Konsequenzen.) Paris, Fontemoing 8°. 507 S.

P. Nourisson, Professor am Institut (katholische Universität) in Paris, hat nicht bloß an seinem verstorbenen Vater, welcher eigentlich der Verfasser dieses Werkes ist, durch die Herausgabe dieser nachgelassenen Arbeit pietätvoll gehandelt, sondern in der That ein wirklich vortreffliches Buch der Deffentlichkeit übergeben. Es ist zwar schon sehr viel über Rousseau und sein System geschrieben und gesprochen worden, aber wohl noch kaum einmal so klar und so gründlich. Wie im Titel angedeutet, wird zuerst die Biographie Rousseaus geboten, sodann sein System auseinandergelegt und erklärt, insoweit es bei den vielen Widersprüchen und Schwankungen des Autors möglich ist. Das ganze System stützt sich auf das für den gesunden Menschenverstand unbegreifliche Paradoxon, daß der Mensch, sobald er mit anderen Menschen in Verbindung, in Gesellschaft trete, von seinem ursprünglichen Zustande abfalle, auf Rechte verzichte. Auf diesem Fundament (?) führt dann Rousseau seinen contrat social (Gesellschafts-Vertrag) auf. Die Menschen, meint Rousseau, leisten in allgemeiner Uebereinstimmung durch einen stillschweigenden Vertrag auf ihren eigenen Willen Verzicht; der eigene Wille des Einzelnen geht in dem allgemeinen Willen auf, wird in ihm verschmolzen. So entsteht der allgemeine Wille der Gesellschaft. Dieser allgemeine oder gemeinschaftliche Wille ist nach Rousseau vor allem unfehlbar, d. h. die höchste Instanz,

von der es keine Appellation mehr gibt. Der allgemeine Wille, d. h. der Wille der Mehrheit, ist allmächtig; bei ihm ist alle Macht. Die Minoritäten sind rechtlos; sie müssen sich in alles fügen. Die Regierung (oder auch das Staatsoberhaupt) ist nur eine vom souveränen Volke (resp. von der Mehrheit) gewählte Abordnung. Die Souveränität selbst bleibt beim Volke und zwar unveräußerlich.

Diese Sophismen und Absurditäten sind schon hundertmal widerlegt worden. Daher ist es unbegreiflich, wie nicht bloß im 18. Jahrhundert, sondern auch im 19. und 20. so viele Staatsmänner, welche sonst als intelligent gelten, an solchen Grundsätzen festhalten können. Wenn Josef II. erklärte, die Untertanen gehören ihm mit Leib und Seele, er sei ihr unumschränkter Herr, so betrachtete er sich als das vom allgemeinen Willen gewählte Oberhaupt. Als aber das Volk nach dem gleichen Rousseau von seiner Souveränität Gebrauch machen und sich empören wollte, war Josef nicht mehr Rousseau-Schüler. Dagegen haben die Serben die Grundsätze Rousseaus praktisch ausgeführt und im ungarischen Abgeordnetenhaus werden Reden gehalten, die ganz à la Rousseau sind. Bleiben wir vorderhand bei den Worten des Apostels: „Alle Gewalt kommt von Gott“ und betrachten wir deshalb jede rechtmäßige Regierung als „von Gottes Gnaden“.

Funck-Brentano (François). *Grandeur et décadence des aristocraties.* (Größe und Niedergang der Aristokratien.) Paris, Blond. 8°. 148 S.

Von demselben Verfasser.

Grandeur et décadence des classes moyennes. (Größe und Niedergang der mittleren Stände.) Paris, Blond. 8°. 164 S.

Zwei kleine Schriften, aber doch von großer Bedeutung. Was Funck-Brentano, einer der größten Geschichtskundigen der Neuzeit, schreibt, ist immer beachtenswert. Ueberdies behandelt jede Schrift ein sehr aktuelles Thema. Der Verfasser zeigt an der Hand der Geschichte, daß die Aristokratie des Adels blühte, groß war, so lange der Adel mit den arbeitenden Klassen, den Landwirten und Handwerkern in innigem Verkehre stand und daß er, je mehr sich dieser Verkehr lockerte, um so mehr auch selbst sank. — Leider machte es auch die Gelbaristokratie, welche während der französischen Revolution an die Stelle des Geburtsadels trat, nicht besser, was auch sein Verderben war und sein wird. — In der zweiten Schrift wird gleichfalls nachgewiesen, daß die sogenannten mittleren Stände blühten, so lange sie sich an die höheren Klassen angeschlossen und daß der Grund ihres Niederganges nicht am wenigsten in der Vöstrennung von den höheren Ständen zu suchen sei. Die Konsequenz aus beiden Schriften ergibt sich von selbst und zwar nicht bloß für Frankreich, sondern auch für andere Länder.

Salzburg.

J. Maf, Prof.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Matthias Hiptmair.

(Denise und Loisy. „Nominavit Nobis“. Lage der Kirche in Frankreich. — Immaculata-Feier; Enzyklika Pius X. Japan. Kant. Englisches Schulgesetz. Spaltung in Irland. Statistik über Kirchen- und Wirtshausbesuch.)

Es sind zwei Bücher, welche in der letzten Zeit bedeutendes, ja ungewöhnliches Aufsehen erregt haben. Das eine stammt vom Dominikaner P. Heinrich Denise und handelt über Luther und Lutherum, das andere vom Pariser Theologie-Professor Alfred Loisy über